

## Programmnotizen zu "Istanbul Bach - Die Oboe im Serail"

von Sandra Sinsch

*Johann Jacob Bach wurde 1682 als zweitjüngstes Kind von Johann Ambrosius Bach in Eisenach geboren. Mit 13 Jahren wurde er Vollwaise, so dass die Erziehung der beiden jüngsten Kinder, Johann Jacob und Johann Sebastian Bach, durch den grossen Bruder Johann Christoph übernommen wurde, der bereits eine Organistenposition innehatte. Die beiden Jungen waren gezwungen, mit zum Lebensunterhalt beizutragen. Während Johann Sebastian weiter zur Lateinschule ging, entschloss sich sein Lieblingsbruder Johann Jacob, eine Lehre zum Stadtpfeifer in Eisenach zu absolvieren. Die zunftmässig organisierten Stadtpfeifer lernten in der Regel alle gängigen Instrumente, um die kleinen und grossen Anlässe im Stadtleben angemessen musikalisch gestalten zu können. Auf Johann Jacob, der die damals in deutschen Landen noch recht neue Oboe französischen Typus zu seinem Hauptinstrument gemacht hatte, wartete also ein abgesichertes, aber auch ziemlich monotones Leben. Aber das Abenteuer lockte und so traf es sich hervorragend, dass Karl XII. von Schweden mit seinen*

*Armeen im Laufe des Grossen Nordischen Krieges in Polen bis an die Grenzen Sachsens vorgezogen war. 1704 schloss sich Johann Jacob als Oboist der Hofkapelle und Leibgarde des Schwedenkönigs an und begleitete ihn fortan auf Feldzügen durch Nord- und Osteuropa.*

*1709 wendete sich in der heutigen Ukraine das Kriegsglück der Schweden, nach der Schlacht von Poltawa floh der König mit ein paar Getreuen, darunter auch Johann Jacob Bach, ins Osmanische Reich. Während König Karl in dem ihm vom Sultan zugewiesenen Quartier in der Provinz seine Zeit mit Schachspielen verbrachte, zog es Johann Jacob nach Istanbul.*

Damals wie heute ist Istanbul ein Schmelztiegel der Kulturen und Zivilisationen. Der Stadtteil Beyoğlu, auch bekannt unter seinem historischen Namen Pera, war seit den Kreuzzügen ein wichtiger Handels- und Verkehrsknotenpunkt der Europäer. Hier hatten sich vor allem Genueser und Venezianer niedergelassen, doch auch alle anderen Nationen unterhielten diplomatische Vertretungen und Handelskontore. In dem multikulturellen Stadtteil machten ebenfalls Orientreisende und -forscher Station.

Europas Interesse am Osmanischen Reich war enorm: im 17. und 18. Jahrhundert erschienen doppelt so viele Bücher, die sich seiner Kultur, Sitten und Gebräuchen widmeten als über das noch gar nicht so lange zuvor entdeckte Amerika. Viele der Berichte widmen sich auch ausführlich der Musik. Der Orientalist François Pétis de la Croix (1653–1713) empfahl nach seiner Rückkehr nach Frankreich gar dem König, man möge türkische Stücke und Instrumente der eigenen Musik hinzufügen, sie würde um so vieles prächtiger werden. Eine Idee, die wir im Programm gerne aufgreifen, indem wir Werke von Jean-Philippe Rameau aus „Les Indes galantes“, ohnehin schon inspiriert von türkischer Musik, mit Musik aus dem Sultanspalast verknüpfen. In Galata, das ebenfalls zu Beyoğlu gehört, befindet sich noch heute die wohl berühmteste Loge der drehenden Derwische. In den Sufi-Orden legte man grossen Wert auf musikalische Ausbildung, da Musik als Weg zu Gott verstanden wird. Die dort entstandene Stilistik beeinflusste die Entwicklung der türkischen Musik enorm. Ilahiler, religiöse Gesänge, von Hafiz Post oder Buhûrizâde Mustafa İtrî stehen im Programm stellvertretend für diese gros-

se Tradition. Der italienische Priester und Hauslehrer Giambattista Toderini lebte ganz in der Nähe der Derwischloge in Galata - und machte den Versuch, diese Musik mit den ihm bekannten europäischen Mitteln zu notieren. Das kurze „Concerto Turco“ findet sich als Beilage in einem von ihm später veröffentlichten Buch über - interessanterweise - die Literatur der Türken. Anhand der eingehenden Analyse notierter zeitgenössischer Sufi-Musik können wir mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, dass zu Toderini die Klänge des „Son Yörük Semai“ aus der Derwischloge herüberwehten.

*Wir streifen mit Johann Jacob Bach durch die Gassen, Plätze und Basare. Aus den Häusern wehen die Melodien seines temporären Exils, wie etwa die Lieder von Tanburi Mustafa Çavuş. Bachs Istanbul ist das des Tulpenzeitalters, die Blütezeit der osmanischen Kultur, in der das Imperium sich auch westlichen Einflüssen öffnete. Immer wieder kamen Künstler in die Stadt, so auch der berühmte Flötist Gabriel Buffardin, bei dem sich Bach fortbildete. Die Musikkultur der ansässigen Ausländer ist noch zu wenig erforscht. Konzerte fanden zwar statt, doch darf man sich hier*

nicht barocke Prachtentfaltung mit Oper und Orchester vorstellen sondern eher Hauskonzerte und Instrumentalspiel bei geselligem Beisammensein. Daher spiegeln die von uns ausgewählten westlichen Werke hauptsächlich diese Praxis wider - Variationen über ostinate Bassmodelle, im 17. und 18. Jahrhundert durch Druck vielfach verbreitet, oder auch Tänzerisches.

Zwei Ausländern ist es zu verdanken, dass ein Großteil der türkischen Musik dieser Epoche, die traditionell mündlich überliefert wird, erhalten blieb. Albertus Bobovius war ein polnischer Organist, den Tartaren verschleppten. Zunächst als Dolmetscher im Palast tätig, leitete er später als Musiksklave einen Chor, erlernte das Hackbrett Santur und studierte die türkische Musik. Er konvertierte zum Islam, nahm den Namen Ali Ufkî an und hinterließ mit den Mecmua-i Sâz ü Söz eine umfangreiche Kollektion, in der er zeitgenössisches Repertoire und eigene Kompositionen in einer von ihm modifizierten Notenschrift niederschrieb. Dimitrie Cantemir (Türkisch Kantemiroğlu) war ein moldawischer Prinz und Universalgelehrter, der wie Bach einige Jahre im Istanbuler Exil verbringen musste. Als Mu-

siktheoretiker und Komponist setzte er sich intensiv mit osmanischer Musik auseinander, was er im Kitâbu ‚Ilmi’l-Mûsîkî alâ Vechi’l-Hurûfât (Das Buch der schriftlichen Musikwissenschaft) dokumentierte. Hier ist ebenfalls in einer eigens entwickelten Notenschrift Repertoire der Epoche niedergeschrieben.

Von Johann Jacob Bach wissen wir, dass er Konzerte nicht nur für europäisches Publikum, sondern auch für osmanische Adelige gab. Seine Oboe muss Interesse erweckt haben, denn das Instrument ist auch später noch dokumentiert, als er schon längst Richtung Schweden abgereist war. In einem musiktheoretischen Werk des 18. Jahrhunderts sind in einer so genannten Saznâme die damals bekannten und verwendeten Instrumente aufgelistet, beziehungsweise in Miniaturen dargestellt. Neben dem einheimischen Instrumentarium finden sich auch westliche Zuzüger wie etwa die Gitarre, die zu dieser Zeit über den Balkan gekommene Violine, Flöte, aber auch eine so genannte „Flöte mit Rohr“, deren Beschreibung exakt auf die barocke Oboe passt, die Johann Jacob Bach verwendet haben mag. Die „alten Meister“ erfreuen sich in der türkischen Kunstmusik noch heute

eines regen Zuspruchs, werden kammermusikalisch, aber auch in Arrangements von Sinfonieorchester bis Popband aufgeführt. Eine lebendige Tradition, die jedoch Spezialisten für Aufführungspraxis in Ost und West vor gewisse Herausforderungen stellt. Denn nicht jedes Instrument, das heute im Konzertsaal in der alten türkischen Musik erklingt, war in der Epoche auch tatsächlich populär. Miniaturen, Beschreibungen westlicher Reisender aber auch Gehaltslisten aus dem Sultanspalast geben Aufschluss: So ist die Langhalslaute Tanbur das Symbol der osmanischen Musik schlechthin, gefolgt von der im Tulpenzeitalter immer populärer werdenden Wölbrettzither Kanun und schließlich die Spiessgeige Rebab, ein Instrument, das der grosse Mevlana schon sehr liebte und das sowohl in der Sufi- als auch in der Palastmusik zu Hause war. Zusammen mit ihren in der Saznâme gelisteten westlichen Kollegen ermöglichen sie neue, aber durchaus historisch konsequente Hörerlebnisse und einen Blick auf ein bislang wenig beleuchtetes Kapitel der Musikgeschichte an der Schnittstelle zwischen Orient und Okzident.

Johann Jacob Bach kehrte

1713 nach Schweden zurück, wo er danach in der Hofkapelle in Stockholm tätig war. Er starb 1722.

## Impressum

**Die beiden Veranstaltungen im Rahmen des internationalen Bodenseefestivals wurden geplant und realisiert von:**

**klangreich GLM**

**Gesellschaft für Literatur, Musik und Kunst Romanshorn**  
[www.klangreich.ch](http://www.klangreich.ch)

**Gesellschaft für Musik und Literatur Kreuzlingen**  
[www.gml-kreuzlingen.ch](http://www.gml-kreuzlingen.ch)



Gesellschaft  
für Musik und Literatur  
Kreuzlingen

